

WS 2021 | donnerstags | 12:00–13:30 Uhr | Raum: Online
Beginn: 21. Okt. 2021 | Ende: 10. Febr. 2022

Kolloquium

Staat, Gesellschaft, Gemeinschaft, Identität

Prof. Dr. Heinz–Ulrich Nennen

9. August 2021

Kommentar

Vom Clan zum globalen Dorf: Emanzipation ist Selbstorientierung

Philosophie motiviert den Mut, durch *Selbstorientierung* über sich selbst hinauszuwachsen, sich immer weiter zu emanzipieren von jeder Fremdbestimmung durch *Natur*, *Clangeist*, *Gemeinschaft* oder *Gesellschaft*, bis hin zum *Staat*, der auch nicht unbedingten Gehorsam verdient, allzumal, wenn dieser notwendigen Entwicklungen im Wege steht.¹ — *Philosophie* ist wie ein guter Geist in finsternen Zeiten, der Zuversicht vermittelt, in der *Emanzipation*, der *Individuation*, der *Selbstorientierung* und im Wunsch nach einer *Glückseligkeit*, die es mit der der Götter aufnehmen kann.

¹Henry David Thoreau: *Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat*, 1849.

Philosophie muß nachvollziehbar sein, sie sollte sich daher in aller Offenheit entwickeln. Wir können *Vernunft* nicht besitzen, wir können uns nur bemühen, ›vernünftig zu werden‹, indem wir uns auf Dialoge und Diskurse einlassen, in denen die Ratschlüsse der Vernunft erst zustande gebracht werden müssen. — Es geht um das entscheidende *Orientierungswissen*, und wo das nicht hinreichend ist, sind *Diskurse über Orientierungsorientierung* erforderlich.

Selbstwerdung, Selbstorientierung steht auf dem Programm. Das kann nicht nur, das muß stets individuell vonstatten gehen. — Nicht von ungefähr wird jede Philosophie argwöhnisch betrachtet, vor allem, wenn sie sich anschickt, ihren Kopf durch die Wolkendecke der vorgegebenen Weltordnung zu stecken.

Die Unterschiede zwischen den heterogenen Perspektiven von *Staat, Gesellschaft, Gemeinschaft* und *Identität* sind von einer immensen Bedeutung, wenn wir überhaupt verstehen wollen. — Allerdings gibt es himmelweite Unterschiede zwischen den einzelnen Perspektiven, je nachdem, ob das Wort im Namen des *Staates*, der *Gesellschaft*, der *Gemeinschaft* oder irgendeiner *Identität* ergriffen wird.



Flammarion. Holzstich eines unbekanntes Künstlers. In: Camille Flammarion: *Die Atmosphäre. Populäre Meteorologie*; Paris 1888. S. 163. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Notwendige Unterscheidungen

In jeder *Gemeinschaft* sind Vertrauen und Verlässlichkeit einfach obligatorisch. Zweifel sind vollkommen unangebracht und sogar ehrenrührig, ansonsten würde sich die Gemeinschaft selbst der Sache schon annehmen. — In einer *Gesellschaft*, in der viele Gemeinschaften, also unterschiedliche Clans, Ethnien und Religionen schieblich–friedlich miteinander koexistieren, ist es allerdings geboten, dieses

Nebeneinander zu sichern. Aber die Autoritäten einzelner Glaubensbekenntnisse und Ideologien, ebenso wie die politischen Führer neigen zu Übergriffen.

Was Bewohner der westlichen Hemisphäre inzwischen wie selbstverständlich erwarten — *Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit*, freie Wahlen, die Wahrung der *Menschenrechte*, Sicherheit und *soziale Sicherung*, das alles war in den Frühen Staaten kaum vorhanden.

Es gab weder *Polizei* noch *Staatsanwaltschaft*. Wem Unrecht geschah, mußte selbst sehen, Recht zu bekommen oder Unrecht zu erdulden, es herrschte Waffenungleichheit. — Noch weniger geschützt war der Einzelne vor der Willkür des Staates. Die *Gewaltenteilung* wurde erst spät etabliert, ebenso wie die Systeme der *sozialen Sicherung*.

Solange noch überschaubare Verhältnisse vorherrschen, ist der Schritt zur Vergesellschaftung und der nächstfolgende Schritt zum Staatswesen noch nicht zwingend. Und so entwickeln sich die zunehmenden Kompetenzen des *Staates* ganz allmählich — auf Kosten der *Clans*, die alle diese Aufgaben zuvor noch autonom geleistet haben. Man hat das alles unter sich ausgemacht, in der ›Familie‹. Daher läßt sich konstatieren, daß der aufkommende *Staat* den Clans sehr viel von ihrem Einfluß nimmt.

Schon frühe Städte beherbergen viele unterschiedliche *Gemeinschaften*, die in einer arbeitsteiligen *Gesellschaft* zum Wohle des größeren Ganzen kooperieren und koexistieren. Darin liegt auch die Herausforderung jeder *Politik*, arbeitsteilige *Gemeinschaften* müssen funktionieren, obwohl alle uns so selbstverständlichen Voraussetzungen gar nicht gegeben sind. — Interessant ist nun, wie *Gemeinschaften* allmählich vergesellschaftet, nicht selten auch einfach ›unterworfen‹ werden, wenn sich *Gesellschaft* und *Staat* herausbilden und allmählich Kontur gewinnen in einem gemeinsam geteilten Götterglauben.

Clan und Kult — Gesellschaft und Religion

Der *Polytheismus* war immer schon der bessere Umgang mit einer Vielfalt, die dann auch nicht mehr als Bedrohung, sondern als Bereicherung empfunden werden kann. — *Götter* machen *Gesellschaft* und *Staat* erst möglich, weil sie gemeinsam geteilte Grundlagen und eine gewisse Verlässlichkeit garantieren, ohne die kein schieflich-friedliches Miteinander möglich sein kann.

In frühen Hochkulturen war die Aufgabe der Götter auch rein praktisch durchaus von größter Bedeutung. In Tempeln wurden Verträge geschlossen, Priester

waren Notare. Mit ehrfurchtsgebietenden Eidesformeln wurde besiegelt, was sehr viel später erst ganz allmählich in Gesetze gegossen werden konnte. Dabei zeigt sich, wie bedeutsam die integrale gesellschaftliche Funktion der Götter seinerzeit war und wie empfindlich sie in ihrer ›Notwendigkeit‹ getroffen wurden, als Menschen damit begannen, sich selbst Gesetze geben, um deren Einhaltung auch selbst überwachen. — Einstweilen galt jedoch, was TOBIAS REICHARDT beschreibt, daß die erforderliche Rechtssicherheit ehemals unter Berufung auf die Götter durchaus garantiert werden konnte:

Einen besonderen Bezug zur Religion hat der Eid, der in der gesamten griechischen Rechtsgeschichte eine Rolle spielt, um Normen dort zu stützen, wo eine handfestere Garantie nicht möglich ist. In den Epen ist der Eid geradezu allgegenwärtig. Bei vielerlei Gelegenheit, insbesondere wo es um den Schutz des Lebens geht, wird zum Eid aufgefordert. Seine Verbindlichkeit erhält der Eid dadurch, daß bei ihm die Götter als Zeugen angerufen werden, womit eine Selbstverfluchung für den Fall des Eidbruchs verbunden ist. Götter und Rachegeister bestrafen nach dem Glauben der frühen Griechen den Eidbruch.¹

Wie im Himmel, so auf Erden et vice versa. Die Ordnungsgarantie für die bestehenden Verhältnisse wurde immer als gottgegeben hingestellt. Eroberer treten stets mit neuen Göttern und anderen Priesterkassen auf. *Legitimation durch Religion* stand jahrtausendlang hinter aller Politik.

Religion ist immer auch *Politik*, allerdings muß *Politik* nicht immer *Religion* sein. Die Trennung von *Staat und Kirche* wurde obligatorisch, als es nicht mehr zeitgemäß war, das eigene Leben fremdbestimmt an Dogmen auszurichten, die den Göttern von Priestern nur unterschoben wurden.

Die Garantie für die herrschende Ordnung wurde lange Zeit von Priestern gegeben, selbst legitimieren mochte sich *Politik* nicht. Aber unter Berufung auf den ›Willen der Götter‹ läßt sich alles Erdenkliche rechtfertigen und auch die größten Opfer lassen sich abverlangen, sogar in der eigentlich bereits säkularen *Moderne* noch, als Nationen vergöttlicht wurden. — In diese Linie lassen sich auch Staatsparteien eingruppiert, auch sie haben etwas Klerikales und auch sie bestehen darauf, daß es so etwas wie den einzig wahren Glauben gibt.

Die alles übergreifende Klammer könnte aber auch, anstelle einer zwanghaften Ideologie darin bestehen, daß der *Geist* einer Kultur, wie etwa der *Europas*

¹Tobias Reichardt: *Recht und Rationalität im frühen Griechenland. Contradictio, Studien zur Philosophie und ihrer Geschichte*, Bd. 4; Würzburg 2003. S. 41.

oder auch der des *Weltbürgers* genau das mit Leben erfüllt, was der Staat mit seinen Zwangsmaßnahmen nicht erzwingen kann, Zustimmung, Positivität, Geselligkeit, Solidarität, Brüderlichkeit.

Es geht also immer wieder um die Klammer, die das Ganze in seiner Vielfalt zusammenhalten soll. Daher sind Prozesse der Integration und der Interaktion so wesentlich, ganz besonders dann, wenn Ethnien einander fremd sind, aber auskommen müssen miteinander, sogar kooperieren und voneinander lernen.

Zivilisation ist Schicksal

Wandlungsprozesse

Im Verlauf der *Anthropogenese*, der Kultur- und der Zivilisationsgeschichte, läßt sich eine *Tendenz von der Heteronomie zur Autonomie* beobachten. Mit neuen Techniken kommen neue Lebensweisen auf und mit ihnen neue Götter und neue Anschauungsformen. Was zuvor ausgeschlossen schien, wird möglich, was zuvor üblich war, kann schnell obsolet werden.

Es versteht sich, daß jeder Wandlungsprozeß immer Verlierer und Gewinner erzeugt. Etablierte Autoritäten können fast über Nacht eine zuvor noch unumstrittene Anerkennung einbüßen. Neue Leitbilder entstehen, die stets an den Bruchlinien zwischen *Gemeinschaft und Gesellschaft* verlaufen, aber auch an denen zwischen *Individuum und Gesellschaft*. — Gerade mit dem *Individualismus*, der allmählich in den Städten aufkommt, gehen immense subjektive und intersubjektive Belastungen einher.

Mit jeder neuen Zeit betreten neue Götter und Priesterschaften die Bühne der Kulturgeschichte: Das war so, als die *Schrift* erfunden wurde und neue Götter aufkamen, die im Buch des Lebens lesen und zu *Gericht* sitzen sollten, doch vor allem, um die Verhältnisse in den neuen urbanen Welten zu stabilisieren.

Das war so mit der ersten mechanischen Uhr, als der Kosmos allen wie ein *Uhrwerk* und Gott wie ein Uhrmacher erschien. Das war so mit dem *Buchdruck*, der die Wende zum *Humanismus* auslöste oder mit dem *Zeitungsdruck*, der die Epoche der *Aufklärung* möglich machte. Das war so mit der *Elektrizität*, als die Nacht zum Tag wurde und auch mit der *Dampfmaschine*, nach deren Prinzip SIGMUND FREUD seine *Triebtheorie* als Dampfdruckmodell entwarf, was inzwischen auch wieder obsolet geworden ist.



THOMAS COLE: *The Course of Empire. First Episode: The Savage State* (1834).
New-York, Historical Society. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Metaphern feiern oft ein Weiterleben selbst nach dem Ende ihrer Epoche: Nicht wenige Zeitgenossen sind auch heute noch immer der Auffassung, ›Triebstau‹ wäre tatsächlich möglich, also ein ›ungeregelter Überdruck‹, der wie bei den Dampfkesseln seinerzeit zu gefährlichen Explosionen führen könnte.

Metaphern, Alltagsmythen und große Erzählungen prägen unser *Denken*, sie geben ihm überhaupt erst Struktur. Wir erkennen und deuten vieles daher oft einfach nur ›mustergültig‹, womit sich allerdings keine *Philosophie* abfinden kann: Wer es wirklich wissen möchte, wird sich daher fragen, was eigentlich der Sache selbst zukommt und was uns die zeitgenössischen Metaphern und Modellvorstellungen einfach nur suggerieren.

Wir sollten daher ganz bewußt in aller Gemütsruhe fragen, was denn beispielsweise Erotik mit Dampfdruck gemein haben soll, ob sich Liebe tatsächlich als hormonelles Hintergrundrauschen erklären läßt und ob sich mit Hirnscannern wirklich unser Denken, Empfinden und Fühlen beobachten läßt. Wir sollten es darauf absehen, *die Sachen selbst* zu vernehmen, und fragen, was die Phänomene wohl in eigener Sache antworten würden, wenn sie direkt zu uns sprächen.



THOMAS COLE: *The Course of Empire. Second Episode: The Arcadian or Pastoral State* (1834) New-York, Historical Society. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Wir leben in Umbruchzeiten: Wieder wird eine ganz zentrale Metaphorik abgelöst durch eine andere. Alles was zuvor analog war, wird nunmehr digitalisiert, mit weitreichenden Folgen und Nebenwirkungen. — Dieser Tage wird die Weltmetapher vom *Buch* verabschiedet, ein sehr langer Prozeß der Göttergenese geht damit zu Ende oder zumindest in eine andere Phase über. Die Welt ist nicht mehr, was im vermeintlichen ›Buch der Bücher‹ steht. Auch kann sie nicht mehr ein für alle Mal vorweggenommen worden sein, wie es manche Vertreter von Buchreligionen noch immer für sich beanspruchen. — Die Buchmetapher löst sich vor unseren Augen auf, und es geht dabei um mehr als um die Zukunft des Buchhandels ...

Allerdings war die Vorstellung vom *Buch der Bücher* schon immer eine Anmaßung. In Altägypten kam diese Idee auf, und es ist seither immer wieder ernsthaft versucht worden: Nur noch einen einzigen Gott, ein einziges Volk, eine einzige Lebensweise und nur eine ganz bestimmte, streng fixierte Weltanschauung zum Maß aller Dinge zu erklären. — *Gesellschaften* lassen sich aber nicht wie *Gemeinschaften* führen, schon gar nicht können sie ›rückgeführt‹



THOMAS COLE: *The Course of Empire. Third Episode: The Consummation of Empire*. 1835/6, New-York, Historical Society. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

werden in jenen Zustand, der ehemals herrschte, als noch Stammeskulturen alles unter sich allein entschieden.

Dennoch versuchen Vertreter des politischen und religiösen *Extremismus* auf fatale Weise, das Rad der Zivilisationsgeschichte zurückzudrehen. Mit dem Mut der Verzweiflung wird dabei eine bestimmte Auffassung von *Gemeinschaft* auf das große Ganze übertragen. Andersdenkende haben ihr Recht auf Leben und Anderssein einfach verwirkt.

Diese Denkungsart ist eigentlich unzivilisiert: Man hält sich für auserwählt, allen anderen jegliche Entscheidungsfreiheit einfach abzunehmen. Die *Freiheit* selbst, jeglicher *Individualismus* und vor allem der Ausdruck von *Selbstbewusstsein*, insbesondere bei Frauen, soll wieder gänzlich zum Verschwinden gebracht werden. Das Leben soll nur noch vorschrittgemäß und vor allem sittenstreng geführt werden, dann werde alles wieder gut, glaubt man. — Es ist ein Kampf um Rollenidentitäten, Machtansprüche und Privilegien, denn vieles ist bereits ins Wanken geraten, was traditionell gefestigt schien. Aber die wenigsten le-



THOMAS COLE: *The Course of Empire. Fourth Episode: Destruction* (1836).
New-York, Historical Society. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

ben noch in Stammeskulturen, immer mehr Menschen leben in immer größeren Städten.

Vor allem die traditionellen Geschlechterrollen für Männer lassen sich nicht von Dorfgemeinschaften auf völlig andersartige urbane Welten übertragen. Tatsächlich ist Bildung entscheidend, weniger das Geschlecht, derweil sind die Modernisierungsverlierer eher auf Seiten der Männer. Auch wurden viele der vormals noch so typischen ›Männersachen‹ inzwischen mechanisiert, automatisiert und vor allem motorisiert, so daß sie eben nicht mehr typischerweise von Männern ausgeübt werden müssen. — Der Kampf gegen Schulbildung für Mädchen, gegen jede Freizügigkeit von Frauen ist insofern bezeichnend, es sind verzweifelte Rückzugsgefechte zumeist männlicher Modernisierungsverlierer.

Die *Moderne*, der *Wirtschaftsliberalismus*, die *Globalisierung* und nicht zuletzt das *Internet*, haben den Prozeß der Zivilisation noch einmal um ein Vielfaches beschleunigt. Die westlichen Glamourwelten haben Sehnsüchte auf ein konsumistisches Wohlleben in aller Welt verbreitet und zugleich Verhältnisse geschaffen, in denen nicht mehr nur davon geträumt wird. — Ganz offenbar sehen sich vor allem viele junge Männer außerstande, unter den gegebenen



THOMAS COLE: *The Course of Empire. Fifth Episode: Desolation* (1836). New-York, Historical Society. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#)

Umständen noch eine Familie gründen und ernähren zu können. Darin dürfte dann auch die Ursache liegen, sich radikal gegen die westliche Lebensart zu wenden ...¹

Derweil wird das Recht auf individuelle Selbstbestimmung zum Gradmesser für die Offenheit einer Gesellschaft. Insbesondere der Umgang mit *Homosexualität* ist zum Probestein geworden, denn daran lässt sich der Grad tatsächlicher Freiheit ermessen. Im Zuge der Globalisierung wird die Vergesellschaftung zunehmend komplexer, während intakte Dorfgemeinschaften mehr und mehr an Bedeutung verlieren. Und selbst wenn Demagogen immer wieder entsprechende Erwartungen wecken: Ein für alle verbindliches Gemeinschaftsgefühl auf gesellschaftlicher Ebene wäre nicht einmal wünschenswert.

Es gibt längst nicht mehr *die* Öffentlichkeit, sondern derer viele. Es gibt nicht

¹GUNNAR HEINSOHN zufolge entstehen die Voraussetzungen für Bürgerkrieg, Völkermord, Imperialismus und Terrorismus, wenn große Teile der männlichen Jugend zwar ausreichend ernährt sind, aber keine Aussicht haben, eine angemessene Position in der Gesellschaft zu finden. (Vgl.: [Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen](#). Zürich 2006.

mehr *die*, die das Sagen haben, sondern hochdifferenzierte soziale Systeme und zudem eine Medienöffentlichkeit, die sich immer weniger in gewohnten Bahnen lenken läßt.

Mit dem Ende der Buchmetapher verlieren die Buchreligionen ihre ehemals so unumstrittene Autorität: Niemand wird noch unwidersprochen im Namen der Götter verkünden dürfen, *Homosexualität* sei widernatürlich oder gar ›Sünde‹. Derweil wird es aber auch nicht mehr wirklich ernsthaft zur Kenntnis genommen, wenn solcherlei verkündet wird. — Der *Zeitgeist* hat sich gewandelt.

Kirchenvertreter finden kaum mehr den ungeteilten Respekt, der ihnen lange Zeit so sicher war, wenn sie noch immer als Sittenwächter auftreten. Wie sehr die vormalige Autorität inzwischen eingebüßt wurde, demonstrierte wider Willen der Essener Bischof FRANZ-JOSEF OVERBECK in der Diskussionsendung *Anne Will* am 11. April 2010, kritisch kommentiert durch den Filmregisseur ROSA VON PRAUNHEIM, als sich der Kirchenmann zum Thema *Homosexualität* wie folgt äußerte:

„Dann wissen wir auch, und das gehört zur Bußfertigkeit der Kirche, daß es unter diesen Leuten solche Sünder gibt, wie [es] sie woanders auch gibt. Dafür gibt es Buße. [Praunheim: Homosexuell zu sein ist doch keine Sünde.] Das ist eine Sünde, [das] wissen wir ganz klar und eindeutig, daß es das ist. [Praunheim: Natürlich.] Das widerspricht der Natur. Die Natur des Menschen ist angelegt auf das Miteinander von Mann und Frau.“¹

Kultur ist die ›Natur‹ ›des‹ Menschen

Erfahrungen miteinander teilen können

Im Verhältnis zur tierischen Herkunft liegt das Geheimnis des Menschseins darin, daß wir mithilfe von *Sprache und Kultur* allmählich alle erdenklichen Erfahrungen, die einzelne Menschen jemals gemacht haben, miteinander teilen, nachvollziehen und uns leibhaftig aneignen können. — *Zivilisation* steigert die Prozesse der *Erfahrung von Erfahrungen* um ein Vielfaches. Das verschafft sehr viel mehr Lebens- und Ausdrucksmöglichkeiten, es erzeugt zugleich aber auch sehr viel mehr Unsicherheit. Insofern ist *Zivilisation* wie ein Joker, alles Lernen,

¹Franz Overbeck in der Sendung ›Anne Will‹ vom 11. April 2010. Zit. n.: [Wikipedia: Franz-Josef Overbeck](#). [02.09.14].

jede Erfahrung, Einsichten, Erkenntnisse und Impressionen zählt plötzlich sehr viel mehr, weil, wenn und sobald wir sie mitteilen, also mit anderen teilen können.

Der *Staat* muß alle diese Koexistenzen gewährleisten, und er wird kollabieren, wenn es ihm nicht gelingt, eine Vielfalt von Gemeinschaften in und mit ihren Interessen dauerhaft miteinander zu vergesellschaften. — Der *Staat* kann zwar nicht wissen, was die Gesellschaft umtreibt, aber es ist seine Aufgabe, ihr zu dienen und nicht über sie zu herrschen. Ihm fehlt schlichtweg die Phantasie, auch nur annähernd beurteilen zu können, was gerade gesellschaftlich von Bedeutung ist, warum und wozu.

In diesem Kontext spielen neue Überwachungs- und Spionagemöglichkeiten, insbesondere der Einsatz von Künstlicher Intelligenz eine wegweisende Rolle. Auf der Agenda der Weltgeschichte steht die Alternative: Entweder Totalitarismus oder Demokratie, entweder *Misanthropismus* oder *Humanismus*.

Derzeit schlittern nicht wenige auch westliche Staaten auf den Weg in die umfassende Überwachung des Öffentlichen Raums und aller sozialen Netze. Nie war die Gelegenheit so greifbar, göttergleich alles zu sehen, zu wissen und zu deuten, um damit zu machen, was auch immer irgendwelchen Machthabern gefällt, wenn, wo und solange sie nicht durch rechtsstaatliche Sicherungen, Verfassungen und Gerichte davon abgehalten werden.

Manche denken auch daran, den *Prozeß der Zivilisation* zu stoppen und die ganze Entwicklung mehr oder minder wieder umzukehren oder sie einzufrieren wie die *Amischen*, eine täuferisch-protestantische Glaubensgemeinschaft, die den Fortschritt stillgestellt haben kurz vor Einführung von Auto und Elektromotor.

Tatsächlich sind Verluste zu verzeichnen, die im Prozeß der Zivilisation mit aufgekomen sind, wovon einige äußerst schmerzhaft sind. Eigentlich entspricht es dem Wesen jener Kulturen, die *vor* jeder Zivilisation ihren Bestand hatten, *Geschichte* als solche erst gar nicht aufkommen zu lassen. — Also wurde jede Dynamik verhindert, kein Ungleichgewicht sollte aufkommen und wo doch, dort wurde alles unmittelbar wieder ausgeglichen durch Opfer, die das Errungene gleich wieder neutralisierten, auf daß keine ›Geschichte‹ in Gang kommen kann.

Nach dem Bruch mit dem Geist geschichtsloser Kultur sind immer wieder Versuche dazu gemacht worden und ebensooft sind sie gescheitert. Offenbar gelingt es später nicht mehr, aus der Dynamik auszusteigen, um wieder ein

alles umgreifendes geistiges umgreifendes Gleichgewicht zu schaffen und in einer Kultur als gelebtes Leben zu etablieren.

Utopien spielen mit diesen Visionen, sie spekulieren wie *Sisyphus* darauf, daß es ›einmal‹ doch gelingen kann. — Sobald es aber wirklich ernsthaft versucht worden ist, *Utopien* in die Tat umzusetzen, bleibt davon oft nur schlechter *Utopismus*.

Aus der Zivilisationsgeschichte zu lernen bedeutet viel, u.a. zu wissen, daß es nicht gelingen kann, nach mittelalterlichem Muster die Gesellschaft in eine Zwangsgemeinschaft zu verwandeln. — Differenzen lassen sich weder religiös noch ideologisch einfach verbieten. Die einzige Möglichkeit den Geist einer alles umgreifenden humanen Kultur aufkommen zu lassen, wäre die einer humanen Demokratie, in der Partizipation gelebt wird.

Auf die Gesellschaft kommt es an

Eine *Gesellschaft* hat Probleme, die *Gemeinschaften* gar nicht kennen, allein schon die Anonymität, die nicht nur Horror sondern auch als wohltuend empfunden werden kann, ist nur außerhalb ›der‹ Gemeinschaft möglich. Während Autorität, Ehre, Sitte oder Tradition in der Gemeinschaft entscheidend und auch durchsetzungsfähig sind, kann in einer Gesellschaft nur noch appelliert werden an die Einsichtsfähigkeit derer, die auch anders denken und handeln könnten, wenn sie wollten.

Staat und *Gesellschaft* sind keineswegs identisch. Der Staat hat der Gesellschaft zu dienen und nicht über sie zu herrschen. Auf die Gesellschaft kommt es an! Sie ist der Kosmos und die Welt aller Träume und Sehnsüchte, nicht der Staat.

Politik und Staatsgewalt tun gut daran, die Integrationsfähigkeit der Gesellschaft und den Horizont möglicher Hoffnungen zu wahren, Bürger-, Religions- oder Glaubenskriege zu vermeiden, Ungerechtigkeit nicht zuzulassen und die soziale Ungleichheit zu moderieren. — Wo nicht, dort wird sich die verdeckte Vielfalt bald wieder ganz urtümlich zeigen, aber nicht von ihrer guten, bereichernden, sondern von ihrer chaotischen und gefährlichen Seite.

Gesellschaften sind heterogen strukturiert und nicht selten von großen sozialen, ethnischen und kulturellen Differenzen geprägt. Die Milieus sind und bleiben einander fremd, sie leben nicht miteinander, sondern nebeneinander, was keineswegs skandalös ist, sondern vielmehr gesellschaftliche Normalität. Insofern

ist die populistische Rede von der *Integration* unangebracht, denn die Probleme der interkulturellen Selbstverständigung liegen tiefer.

Die Gesellschaft ist nicht ›die‹ Gemeinschaft, an die sich ›die‹ Fremden anpassen und ›in die‹ sie sich ›hinein‹ integrieren sollen. Diese Auffassungsweise ist unterkomplex, selbstgerecht und vor allem populistisch. — Zu Recht befürchten Gemeinschaften, daß sie in ihrer Identität gefährdet sind, wenn sie im großen Ganzen einer Gesellschaft sang und klanglos aufgehen ohne dabei unterzugehen.

Eine Gesellschaft ist nicht befugt, einzufordern, was für Gemeinschaften wie Stämme, Clans oder Familien obligatorisch ist. Deswegen sind ganz eigene Integrationskräfte erforderlich: Wo die komplexen Verhältnisse individuell längst nicht mehr überschaubar sind, dort müssen soziokulturelle, aber auch politische Bindungskräfte für Staat und Gesellschaft eigens initiiert werden.

Eine alles übergreifende Identität muß selbst erst geschaffen werden, und das geschieht in der Regel durch Religion oder Ideologie. Was aber in postreligiösen Zeiten an deren Stelle treten soll, ist eine offene, eigentlich sogar drängende Frage. — Es könnte die Einsicht in die Notwendigkeit sein, daß die bisherigen Lebens- und Arbeits- und Denkungsweisen nicht nachhaltig und daher ohnehin dem Untergang geweiht sind. Vielleicht ist es der *New Green Deal*?

Individuation als anthropologische Konstante

Im Prozeß der *Psychogenese* kommt ganz allmählich immer mehr *Individualität* auf. Zunächst langsam, dann immer schneller wird eine historische Dynamik entfacht, die sich inzwischen selbst perpetuiert. — Von Epoche zu Epoche werden immer neue Ansprüche auf persönlichen Ausdruck immer radikaler geltend gemacht, gegen *Staat, Gesellschaft* und *Gemeinschaft*. Erst diese Differenzen bringen die Zivilisationsgeschichte in Gang. Sie generieren die Dynamik der Zivilisationsgeschichte und beschleunigen die Wandlungsprozesse inzwischen immer mehr.

Gegenwärtig bringen Debatten über individualistische, singuläre *Identitäten* zusätzliche Irritationen mit sich und lösen einen weiteren Schub der *Individualisierung* aus. — Nachdem die binäre Differenzierung, entweder *weiblich* oder aber *männlich* ›sein‹ zu müssen, immer weiter dekonstruiert wurde, werden verschiedene Aspekte des Männlichen und Weiblichen beliebig miteinander kombinierbar. Zugleich steigt damit aber auch die allgemeine Verunsicherung.

Es geht inzwischen nicht mehr nur um *Individualität*, sondern immer mehr auch um die Selbstinszenierung der eigenen *Singularität* und darum, gegen *Staat, Gesellschaft* und *Gemeinschaft* ganz neu motivierte Forderungen auf Achtung, Anerkennung und Schutz geltend zu machen. — Auch die *Individualisierung* kommt im Prozeß der Zivilisation auf, sie ist das eigentliche Movens. Die Lebensverhältnisse wandeln sich, also läßt sich auch die ganze *Selbstorientierung* verändern. Nach diesem Metaprinzip bricht jede *Individuation* mit ›altherwürdigen‹ Traditionen.

Zugleich kommt allgemeine Verunsicherung auf, weil immer auch Erwartungssicherheiten darüber verloren gehen und immer mehr *Ambivalenzen* und *Ambiguitäten* spürbar werden. Gerade die ganz neuen Freiheiten, Individualisierungen und Singularitäten haben einen besonders hohen Preis, weil zusätzliche *psychische* aber auch *soziale* Belastungen damit aufkommen.

Jede neue *Freiheit* geht mit *Freiheitsschmerzen* einher. Sich etwas davon ›herauszunehmen‹, damit Irritationen auszulösen und womöglich auch Zorn auf sich zu ziehen, ist das eine. Neue und andere Maßstäbe aber auf Dauer zu leben, ist etwas ganz anderes. — *Individuation* ist das treibende Moment, das den *Prozeß der Zivilisation* zunächst überhaupt erst in Gang gebracht hat und ihn seither durch immer neue Spannungen und Widersprüche immer schneller über sich hinaustreibt.

Alle diese Bindungen, Relationen und Ausdifferenzierungen des Sozialen konkurrieren miteinander im Anspruch auf *Geltung*. Im Konfliktfall wird denen, die Anstalten machen, sich Freiheiten ›herauszunehmen‹, unbedingter ›Gehorsam‹ abverlangt. Darauf entsteht ein traumatisierendes Dilemma, das selbst



Conchita Wurst für Österreich mit dem Lied „Rise Like a Phoenix“ bei der ersten Kostümprobe für das Finale des Eurovision Song Contest 2014 Kopenhagen. — Quelle: Albin Olsson, Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, Public Domain via [Wikimedia](#).

Tradition hat, entweder die individuelle Freiheit oder die Gemeinschaft zu wählen. — Potentiell Abtrünnige laufen Gefahr, verstoßen zu werden aus der Gemeinschaft und vielleicht nicht einmal mehr als Sohn oder Tochter anerkannt zu sein. Für eine traditionell orientierte Identität entspricht Ausgestoßenwerden dem sozialen Tod, mag der Freiheitsdrang noch so groß sein.

Die Prinzipien einzelner *Gemeinschaften* sind selbst wieder ›individuell‹ und daher kaum miteinander verträglich. Aber sie alle sind Teil einer *Gesellschaft*, in der viele ihrer Prinzipien nicht unbedingt verallgemeinerungsfähig sind. Dennoch haben sie einen Anspruch auf *Toleranz*, weil sich die *Gesellschaft* um ihrer selbst willen als das übergreifende große Ganze neutral, vielstimmig und multikulturell erweisen muß. — Problematisch wird es immer dann, wenn gesellschaftliche Toleranz beansprucht wird, um Intoleranz zu legitimieren.

Wir leben in einer offenen, demokratischen *Gesellschaft*, die als freiheitliche Rechtsordnung von einem *Rechtsstaat* geschützt wird. Um nun aber die Maximen, Richtlinien und die konkreten Maßnahmen ›guter‹ Politik zu erwägen, muß zwischen den Widersprüchen und den Differenzen vermittelt werden. — Die Gesellschaft ist das Ganze; Staat, Politik und Verwaltung haben dem Ganzen zu dienen.

Meinungsfreiheit und Meinungsdruck

Gesellschaft läßt sich nicht mit Maßstäben von *Gemeinschaft* messen. Es gilt zu verstehen, daß selbst die unterschiedlichsten Perspektiven berechtigt sind, selbst wenn sie sich miteinander nicht in Übereinstimmung bringen lassen. Dasselbe gilt für die *Meinungsfreiheit*: Immer wieder wird gerade in Krisen der Eindruck erweckt, es gäbe wie im *Monotheismus* nur eine einzigen richtige Meinung. — Dagegen illustriert der *Polytheismus* beispielhaft, wie mit Vielfalt integrativ umgegangen werden kann.

Bereits die frühen Städte waren Schmelztiegel unterschiedlichster Kulturen, weil die einzelnen Clans eingewanderter oder auch unterworfenen Völker ihre Götter mitbringen und einführen wollen in die Gesellschaft, also Respekt erwarten. Einer der Anklagepunkte gegen SOKRATES spricht daher Bände, wenn es heißt, er habe unerlaubterweise fremde Götter eingeführt. Gemeint war sein *Daimonion*, was aber eher einem Genius aber nicht einem Gott gleichkäme.¹ — Gleichwohl wird es interessant, wenn wir diese Anklage ernst nehmen, demnach

¹Platon, Apologie des Sokrates 24b-c, 31c-d, 40a-c.

braucht, wer fremde Götter einführen möchte, so etwas wie eine ›Einfuhrge-
nehmigung‹.¹

Tatsächlich geht es um eine Abwägung kluger Politik: Man hat einerseits we-
der die Mittel noch die Zeit, allzu vielen Göttern zu huldigen. Andererseits sollte
einem ›Antrag‹ jedoch immer dann stattgegeben werden, wenn ein mächtiger
Clan, ein großer Gott und politische Brisanz damit verbunden ist. — Andern-
falls läßt sich ein Kompromiß finden, indem einer der Götter im *Pantheon*
einfach eine zusätzliche Charaktereigenschaft erhält. Dabei ist auffällig, daß
gerade große Götter zur Ämterhäufig neigen, was sich anhand ihrer Beinamen
unschwer erkennen läßt.

So wie sich die *Gemeinschaft* gegenüber dem *Individuum* zeigt, so verhält sich
auf höherer Ebene jede *Gesellschaft* gegenüber den vielen unterschiedlichen Ge-
meinschaften, denen sie Raum zur Entfaltung bieten aber auch Grenzen setzen
muß. — Wie jede *Gemeinschaft* etwas *Repressives* dem Einzelnen gegenüber
an den Tag legen kann, so verhalten sich auch *Gesellschaften*, die sich im Zwei-
felsfall auf *Staat*, *Recht* und *Gesetz* berufen, um einseitigen Entwicklungen
entgegentreten.

Allerdings können *Gesellschaften* weit weniger ›durchgreifen‹, ohne selbst
Schaden zu nehmen. *Toleranz*, *Offenheit*, *Neugier* und sogar *Wohlwollen* steht
einer modernen Gesellschaft, der Politik und inzwischen vor allem auch dem
Staat mehr als nur gut zu Gesicht. — Die Unterscheidung zwischen *Gemein-
schaft* und *Gesellschaft* ist von entscheidender Bedeutung und vielfach im Zuge
der *Corona-Krise* verunklart worden. Mitunter wurde der Eindruck erzeugt,
daß die *Gesellschaft* dem *Staat* zu dienen habe, aber das Gegenteil ist der Fall.

Fazit: Orientierungsorientierung

Ganz offenbar ist *Orientierungsorientierung* inzwischen unabhängig von Re-
ligion nicht nur möglich, sondern notwendig geworden. Noch immer scheiden

¹Das wird nachvollziehbarer vor dem Hintergrund, der im Mythos von PROMETHEUS vor Augen geführt wird: Bei HESIOD werden die Verhältnisse am Vorabend der *Zivilisation* dargestellt, als hätten Menschen und Götter so etwas wie ›Tarifverhandlungen‹ geführt. Als die Götter zu viel verlangten und keine Einigung in Sicht war, hat PROMETHEUS dann den *Götterbetrug* nahegelegt ... — Das ist, entmoralisiert betrachtet, nichts weiter als eine gewisse Rationalisierung sämtlicher Kulthandlungen, weil man einfach mit begrenzten Mitteln nicht immer mehr Göttern opfern kann.

sich die Geister in solche, die im Religiösen so etwas wie eine *natürliche Ordnung* sehen, und solche, die den Glauben daran längst aufgegeben haben. — Dabei berufen sich viele ersatzhalber nur zu gern auf ›die‹ Natur. Aber die meisten dieser Vorstellungen sind weit weniger geprägt von ›der‹ *Natur* als vielmehr von konventioneller *Moral*. Der eigene Konventionalismus wird dabei zum Maß aller Dinge erklärt. Eine tatsächliche Auseinandersetzung mit den Problemen, wie sie vor allem der zunehmende Individualismus mit sich bringt, erspart man sich allerdings.

Dieser Tage erodieren die Fundamente vieler vormaliger Gewißheiten. Die fraglose Sicherheit ist dahin, mit der noch vor wenigen Jahren angenommen wurde, selbstverständlich allgemeinverbindlich zu wissen, was ›sich gehört‹, was ›natürlich‹, ›moralisch‹ und ›sittlich‹ geboten ist. — Inzwischen herrschen längst andere Zeiten: Viele der zuvor noch religiös und ideologisch unterlegten Mustergültigkeiten kommen mit der Komplexität der Welt und den Wechselfällen des Lebens nicht mehr zu Rande und scheitern, weil sie die Ängste, die Tabus und die Meinungsführerschaft nicht mehr beherrschen. Die stetig zunehmenden Kontingenzerfahrungen erscheinen bedrohlich, weil sie sämtliche Sicherheiten, Gewohnheiten und Erwartbarkeiten immer mehr unterminieren. Daher haben Moralvorstellungen, Ideologien und Vorurteile stets die Tendenz, Vielfalt als solche wieder auf ein unterkritisches Niveau zu drücken.

Studienleistung

Ihre regelmäßige und aktive Teilnahme am Seminargeschehen und dem Generieren von Erfahrungen im kooperativen Diskurs ist wesentlich für das Seminargeschehen und daher obligatorisch. Dazu zählt es auch, daß Sie bei Online-Seminaren die Kamera einzuschalten. — Studienleistung: Referat und Dossier. Modulprüfung: Hausarbeit.